

Lörrach als Zentrum, Bezirk und Quartier (2030)

Einleitung und methodisches Vorgehen

Das Zukunftsforum ist als offener Innovationsprozess gestaltet, in dem wir Zukunftsbilder entstehen lassen zu unserem Jahresthema: „**WohnWandel: zukunftsfähig Leben und Arbeiten**“. Dies geschieht zum einen partizipativ in öffentlichen, transdisziplinären Workshops, den Denkwerkstätten und futureLabs. Zum anderen beziehen wir Akteure, die in diesem Bereich in Lörrach und Umgebung tätig sind, gezielt ein. Ziel ist, am Zukunftstag eine Art Schaukasten von bestehenden Aktionsfeldern und in Denkwerkstätten entwickelten Projektansätzen zu präsentieren. Auch wird dem größeren, regionalen Rahmen, wie mögliche Zukünfte für Lörrach+ aussehen könnten, die sich durch die spezifische sozial- und wirtschaftspolitische Lage hier im Dreiland ergeben, begegnet.

In der 1. Denkwerkstatt haben 20 Beteiligte in Gruppen das Jahresthema unter dem Fokus: „Was können wir heute tun, um eine für uns wünschenswerte Zukunft zu ermöglichen?“ an Hand der Leitfragen zu den vier Hauptaspekten sozial, kulturell, ökonomisch und ökologisch beleuchtet:

1. sozialer Aspekt:

Wie lassen sich Wohnen und Arbeiten stärker verzahnen?

2. kultureller Aspekt:

Wie kann der Wohn- und Arbeitsraum in Lörrach attraktiver Lebensraum werden?

3. ökonomischer Aspekt:

Wie kann erschwinglicher, attraktiver Wohnraum zukünftig in Lörrach bereitgestellt werden?

4. ökologische Aspekte (Mobilität, Infrastruktur, Ver-/Entsorgung):

Wie können Synergien genutzt, Wege verkürzt und Vernetzungen hergestellt werden?

Auf Grundlage dieser in den Diskussionen an den vier Thementischen erfasste Stichpunkte wurden unterschiedliche Erzählstränge (storylines) entwickelt und zu einem Narrativ (einem „Big Picture“) verdichtet. Eine mögliche Entwicklung einer Zukunft vor dem Zeithorizont 2030 wird in diesem Zukunftsbild aus der Gegenwart in die Zukunft erzählt. Dieses Bild basiert auf den Vorstellungen und Einschätzungen aller an der ersten Denkwerkstatt Beteiligter – als Bürger und Bürgerinnen und als Experten und Expertinnen. Die Erzählstränge wurden auf Basis der Mitschriften an den Thementischen formuliert. Alle Beteiligten werden gebeten, eigene Erzählstränge hinzuzufügen oder bestehende Erzählstränge zu korrigieren und zu ergänzen. Die Erzählstränge und das Zukunftsbild insgesamt sollen zu einem gemeinsamen Ergebnis der ersten Denkwerkstatt werden. Der Versuch, ein gemeinsames Zukunftsbild (big picture) zu erreichen, kann als Narrativ und Rahmung für die weiteren Diskussionen und die Arbeit in den Denkwerkstätten betrachtet werden.

Im Verlauf der Diskussion, die entlang der sozio-kulturellen, der sozio-ökonomischen und der sozio-ökologischen Dimension des zu erwartenden und von allen Beteiligten als entsprechend gestaltbar wahrgenommen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels diskutiert wurden, gab es zahlreiche Überscheidungen. Der soziale Wandel wurde als eigene Dimension (nicht nur als sozio-Bindestrich) an einem eigenen Thementisch thematisiert. Das hatte den Vorteil, dass besonders auch für die Region relevante sozio-politische Fragestellungen aufgegriffen werden konnten. Unter anderem wurde die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt erstrebenswert ist, dass Lörrach weiter so schnell wächst und wie dieses Wachstum möglicherweise auch eingedämmt werden könnte. Zumindest sollte Wachstum so nachhaltig und reflexiv gestalten werden, dass es nicht (zu bereits

heute schon absehbaren) möglichen sozialen Verwerfungen führt. Aufgrund der spezifischen Lage des Dreilands in Europa – die Schweiz ist kein europäischer Mitgliedsstaat, sondern nur über Vereinbarungen assoziiert – ergibt sich eine spezifische sozial- und wirtschaftspolitische Situation, die nicht aus den Augen verloren werden darf und aufmerksam beobachtet und politisch debattiert werden muss. Auch wenn es ein erfolgreiches makroregionales Koordinationsregime im Dreiland gibt, erfüllt es nicht dieselbe Koordinierungsleistung wie die Europäische Union und Währungsunion.

Trends und politische Rahmenbedingungen

Die Stadtgesellschaft in Lörrach differenziert sich in den kommenden Jahren bis 2030 weiter aus. Ganz unterschiedliche, plurale Lebens- und Arbeitsformen prägen die Lebenswelt der Lörracherinnen und Lörracher. Allerdings haben immer weniger Lörracherinnen und Lörracher ein Erwerbsarbeitsverhältnis auf Lebenszeit oder von langer Dauer, sondern, wie überall im Trend, sind Erwerbsarbeitsverhältnisse häufiger zeitlich befristet oder Erwerbsspersonen müssen, um Karriere zu machen und ihr Einkommen zu verbessern, ihren Arbeitsplatz wechseln. Im Dreiland haben sie in den kommenden Jahren gute Möglichkeiten, in der Region einen neuen Arbeitgeber zu finden, allerdings werden die Arbeitsverhältnisse auch im Dreiland flexibler und vielfältiger – das Erwerbsarbeitsleben damit möglicherweise auch prekärer. Manche nutzen die hervorragende Verkehrsanbindung, um auf weite Distanzen tätig zu sein. Sowohl Verbindungen in Richtung Karlsruhe und Frankfurt, nach Zürich oder Genf, aber auch entferntere Destinationen sind über die Verkehrsdrehscheibe Basel gut zu erreichen. Zahlreiche Personen werden auch in Lörrach von befristeter Arbeitslosigkeit oder der Notwendigkeit fortlaufender Weiterbildung und Umschulung betroffen sein. Was heute unter dem Stichwort „Digitalisierung der Arbeitswelt“ oder „Arbeit 4.0“ diskutiert wird, geht als Trend an Lörrach nicht vorbei. Ältere Menschen in Lörrach werden zum Teil aufgrund geringerer Renten- und Pensionsbezüge auch im Alter darauf angewiesen sein, die eine oder andere Beschäftigung zu übernehmen. Die jungen, nachfolgenden Generationen werden künftig mit sehr viel unverbindlicheren und fluideren Formen des Erwerbsarbeitslebens konfrontiert werden.

Politisch werden im Dreiland aber auch die trennenden Faktoren in den kommenden Jahren immer deutlicher sichtbar. Das Einkommens- und Preisgefüge wird sich auch in den kommenden Jahren nicht wesentlich ändern, da die Schweiz währungs- und finanzpolitisch nicht an die Europäische Union gebunden und eine eigene wirtschafts- und finanzpolitische Strategie verfolgt. Das fördert, dass Lörrach (aufgrund der hohen Zahlungsbereitschaft der in der Schweiz beschäftigter Erwerbstätiger) weiter zu einem der teuersten Wohn- und Versorgungsstandorte in Deutschland wird, mit Vorteilen für Grund und Immobilienbesitzer und dem Handel in Lörrach, aber auch dem Nachteil für diejenigen, die nicht entsprechend gut verdienen und in Deutschland, zum Beispiel eher im Niedriglohnssektor und mit Mindestlöhnen, beschäftigt sind. Es ist zu erwarten, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in diesen Beschäftigungsverhältnissen zum Teil aus guten Wohnlagen in Lörrach verdrängt und in Umlandgemeinden gedrängt werden, die für Erwerbstätige in Basel aufgrund der Verkehrsanbindungen weniger attraktiv sind. Lörrach wird dadurch als Oberzentrum auch noch sehr viel mehr zur Einpendlerstadt. Diese Gentrifizierungstendenz hat darüber hinaus auch deutlich negative sozial-kulturelle Wirkungen. Andere Großräume, z. B. an Rhein und Ruhr, zeigen neben prosperierenden Zentren Ortsgemeinden am Rande, die von der Reichtumsentwicklung abgekoppelt werden. Dies führt sozialräumlich zu einer Gettoisierung in der Agglomeration. Und solchen Gettos sollte aufgrund der zu erwartenden negativen Konsequenzen unbedingt entgegengewirkt werden und gelungene Durchmischung und soziale Gerechtigkeit und Ausgleich im Vordergrund stehen.

Stadtentwicklung und Quartiersentwicklung

Lörrach bildet zum einen das Oberzentrum für die Ortsgemeinden im Umland und ist zum andern ein Bezirk im Dreiland. Während die einen in Basel arbeiten und mit dem Fahrrad oder immer mehr mit dem öffentlichen Verkehr im Großraum pendeln, arbeiten andere in Lörrach in Behörden,

Krankenhäusern, Schulen im Handel und in verschiedenen Unternehmen. Andere pendeln aus Lörrach ins Umland oder noch weiter aus. Besonders der Handel und Dienstleistungsstandort Lörrach wird im Dreiland – so wird erwartet – in den kommenden Jahren noch weiter wachsen. Aber auch die Kultur- und Kreativwirtschaft hat Potenzial und Lörrach könnte ein attraktiver Bezirk hierfür im Dreiland werden. In produkt- und produktionsvorgelagerten oder nachgelagerten Bereichen ist zu erwarten, dass sich weitere klein- und mittelständische Unternehmen, die im Dreiland ihre Dienstleistungen erbringen, zunehmend auch in Lörrach aber auch in Weil ansiedeln werden.

Lörrach selbst teilt sich in verschiedene Stadtteile und Quartiere in diesen Stadtteilen auf. Diese können zum Labor für neue gemeinschaftliche Formen des Wohnens und Zusammenlebens werden, zu Transformationslaboren, die auf die zu erwartenden sozialen Umbrüche und den kulturellen Wandel, z.B. durch den demographischen und die zu erwartende wirtschaftliche Entwicklung, vorbereiten. Gemeinschaftliche Wohnformen, eine kooperative Organisation von Möglichkeiten zur gemeinsamen Reproduktionsarbeit (z.B. Werkstätten für Eigenarbeit) sowie das gemeinschaftliche Teilen von Gütern, die z.B. nicht jeden Tag benötigt werden, werden in Lörrach umgesetzt. Damit wird dem Trend entsprochen, dass sich die Arbeitsverhältnisse bereits heute für die meisten über die Lebensarbeitszeit hinweg nicht mehr auf einen Ort beziehen, sondern sehr viel flüchtiger oder sprunghafter geworden sind. Sowohl die Möglichkeiten von Singles als auch von Familien, darauf flexibler wie bisher zu reagieren, sind wesentlich für eine sozial gerechte und ausgleichende Entwicklung in Lörrach. Das bedeutet möglicherweise auch weniger privater Besitz an Grund und Wohnraum, sondern mehr öffentliche und öffentlich-private Angebote für bezahlbaren Wohn- und Lebensraum. Das bedeutet aber auch eine Aufwertung und ein verbessertes Image für gemeinschaftliche Initiativen für alternative Wohn- und Lebensformen, so z. B. Baugruppen und Wohngemeinschaften.

In offenen Planungswerkstätten werden Architekturkonzepte wie z.B. Mehrfamilien-Holz Häuser weiterentwickelt. Besonders die gemeinschaftliche Planung und Entwicklung mit Bürgerinnen und Bürgern und künftigen Bewohnern und Bewohnerinnen wird gefördert. Dadurch werden Planung und Entwicklung demokratischer und damit auch sozial nachhaltiger. Gemeinsam und in Abstimmung zwischen den Akteuren werden Umbrüche, Wandel und Transformation begleitet. Nicht allein in der gebauten Struktur, sondern auch in den Köpfen sollte sich dieser Wandel festsetzen.

Konkret soll es einen gemeinsamen Ansprechpartner in Lörrach für Formen gemeinschaftlichen Planens, Bauens und Wohnens geben. Die Kommune unterstützt und steuert eine sozialverträgliche Quartiersentwicklung und eine Vielfalt flexibler Lösungen von Wohn- und Lebensraum für unterschiedliche Milieus und Altersgruppen. Sie achtet auf soziale Durchmischung und Ausgleich, räumliche Strukturen von Wohnen und Versorgungsleistungen sowie eine gute Zugänglichkeit und hohe Aufenthaltsqualität im öffentlichen/ teilöffentlichen Raum. Hierfür werden besonders Möglichkeiten der Nachverdichtung genutzt, auch um den Flächenverbrauch zu reduzieren und ökologisch nachhaltig vorzugehen. Der genannte Ansprechpartner setzt sich bewusst mit Investoren auseinander. Er verfolgt die Strategie öffentliche und gemeinwirtschaftliche Interessen, die Interessen der Lörracher Bürger und Bürgerinnen, deutlich vor privatwirtschaftliche und die Interessen wirtschaftlicher Teilgruppen zu setzen.

Aus der Diskussion um Möglichkeiten für die Stadt- und Quartiersentwicklung in Lörrach als Transformationslabor für neue Formen von gemeinschaftlichem Wohnen und Zusammenleben haben sich die folgenden Transitionswege ergeben. Sie sollen in den nachfolgenden Denkwerkstätten weiter ausgearbeitet werden. Sie gründen auf besonderen Interessen der an der ersten Denkwerkstatt beteiligter Akteure. Weitere Vorschläge für Transitionswege, die in den Denkwerkstätten entwickelt und in gemeinsamen Planungswerkstätten (Planungszellen) als Projektvorschläge ausformuliert werden können, sind willkommen. Die bislang fokussierten Transitionswege für Lörrach sind im Ergebnisprotokoll vom 30.05.2017 aufgelistet und werden daher hier nur in Stichworten genannt:

- Riessgässle und Klinikstandorte (KKH + Eli) als offene Planungswerkstatt in Lörrach (Offene Planungswerkstatt)
- Baugruppe: Besichtigungstermin, Erfahrungsaustausch
- Coaching, Moderation, Mediation zur Unterstützung alternativer Wohn- und Lebensformen sowie von Zwischennutzungen und bürgerschaftlichem Engagement in der Stadtplanung
- neue Formen des Zusammenlebens erproben (Erwachsenen-WG's, Wohnungs-Tausch-Börse (z.B. groß gg. klein, Stadt gg. Land) aufbauen, Sharing von Funktionalitäten: Keller, Waschraum, Küche, Büros, Arbeitszimmer)
- gemeinschaftliche Energieversorgung realisieren (z.B. Fernwärme, BHKW, Solarthermie)
- Verbesserungsbedarf für den öffentlichen Verkehr (günstiger Bustarife, Ticket-loser ÖPNV, Gesamt-Verkehrs-App)
- gemeinsam mit Stadt Lörrach zur Bewusstseinsbildung beitragen (Info-, Image- & Werbemaßnahmen, Radtouren zu 'Best-Practice-Beispielen', Werbekampagne lancieren, um den Nutzung des ÖPNV (s.a. Modal-Split) in Lörrach zu bewerben
- eine 'Best-Practice'-Radtour zu Wandel-Themen veranstalten (mit IG Velo, ...); oder eine Vortragsreihe mit VHs, ...
- eine Vorrangstellung des Langsamverkehrs erproben und einführen (Lastenrad-Initiativen fördern, Vorfahrtsampeln für Fahrräder – hierzu Beispiele aus NL+ DK anschauen, Bike-Sharing-System)

Weitere Punkte zur Diskussion der Lebenswelt in Lörrach

Die meisten der in den Diskussionen an den Thementischen vorgebrachten Argumente basieren auf lebensweltlichen Erfahrungen und Einschätzungen der an der Denkwerkstatt Beteiligten¹, welche für diesen Auftakt erwünscht waren.

In der ersten Denkwerkstatt wurden als Schwerpunktsetzung Formen gemeinschaftlichen Wohnens und Zusammenlebens in den Vordergrund gestellt. Die Beteiligten nehmen wahr, dass **Wohnen und Leben in Lörrach zunehmend teurer** wird und manche Preise ins Unvernünftige steigen. In der Innenstadt breiten sich **Geschäftsketten** aus und **verdrängen kleinere, inhabergeführte Geschäfte**, wenn von Seiten der Stadt nicht gegengehalten und entsprechend strukturierend eingegriffen wird. Lörrach wird im schlimmeren Fall zu einer **reinen Ein- und Auspendlerstadt** – einbezogen die Ein- und Auspendler zu Einkaufszwecken aus der Schweiz – und verliert damit kulturelle Eigenständigkeit und Identität. Ziele könnten außerdem sein: kleiner wohnen, Stadtraum ist Zusatz-Wohnzimmer bei besserer öffentlicher Raumgestaltung und **mehr Non-Commercial-Areas im Zentrum**. Finanzierungsformen für alternative Vorhaben (Wir-Bank, BonNetzFond?) und innovative Modelle, wie Kleinst-Wohn- oder Mobilitäts-Genossenschaften (Anpassung Genossenschaftsrecht in D) fördern.

Lörrach sollte von einer **Abrissstadt zu einer Nutzungsstadt werden**, so ein Beteiligter an der Denkwerkstatt, Lörrach hat bislang keine **Kultur der Zwischennutzung**. Da sich Stadtentwicklungs- und Umbauprojekte i.d.R. über Jahre hinziehen, gibt es in Lörrach immer wieder wenig erfreuliche Brachen. Auch Flächen und Gebäude, die der Stadt gehören, können z.T. nicht adäquat genutzt werden. Mittel für **Instandsetzung von Gebäuden** sowie **Pflege und Umnutzung von Flächen** fehlen. Die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum wird dadurch verringert und Lörrach als „Wohn- und Arbeitszimmer“ für die Lörracherinnen und Lörracher, für lokales Handeln und Wirtschaften, weniger attraktiv. **Zwischenlösungen für diese Flächen** sowie **Möglichkeiten ihrer „befristeten Bepflanzung“** sollten in Lörrach politisch unterstützt werden. Hierfür ist es zum einen wichtig, die Gestaltgeber und Behörden als **Verantwortliche an einen Tisch zu bekommen** und **Umsetzungen vorrangig mit Baugruppen** statt Investoren zu **fördern**. Zum anderen sollte die Stadt die **rechtlichen Grundlagen schaffen**, um eine **frühzeitige Mitwirkung von Bürgern** zu erreichen. Städte wie Zürich haben in den vergangenen Jahren gezeigt, wie sehr es sich lohnt „hässliche Aufreger“ in der Stadt durch kreative Zwischenlösungen, die von Bürgern und Bürgerinnen partizipativ mitgestaltet werden, abzuschaffen. Durch zeitlich befristete Nutzungsangebote, z.B. kulturelle, künstlerische Nutzung, können **Ästhetik und Wohlfühl im Stadtraum** und damit auch die „**Identifizierung mit der Stadt**“ **erhöht** werden.

Im Vordergrund der Diskussionen an den Thementischen in der ersten Denkwerkstatt stand die Auseinandersetzung mit neuen Formen von Wohnen und Zusammenleben. Da sich Lebens- und Arbeitsstile immer mehr differenzieren und auch die Art, wie wir in unserer Lebenszeit Wohnen und Arbeiten immer vielfältiger wird, werden bisherige Wohn- und Modelle des Zusammenlebens in bestimmten Lebensphasen immer unattraktiver oder auch sozial problematisch. Haus und Grundbesitz kann im Alter auch zur Belastung werden und eine hohe Leerstandsquote von eigentlich dringend erforderlichem Wohnraum verursachen. Junge Familien haben dagegen in unserer **wirtschaftlich wachsenden Region** mit **dramatisch steigenden Immobilienpreisen** immer weniger die **Möglichkeit, zu adäquatem Wohnraum** zu gelangen. Demographischer Wandel und Veränderungen der Arbeits- und Lebensformen erfordern flexiblere Möglichkeiten im Lebensverlauf, Wohnort und Wohnumfeld zu verändern und **neue Formen des Zusammenlebens zu versuchen**. Wohnen und Arbeiten in Lörrach braucht entsprechende Arbeitsplätze, die gerade auch zur

¹ Der Begriff Lebenswelt bezieht sich auf Kenntnisse und Erfahrungen, mit denen die Welt in ihrer Selbstverständlichkeit und Unmittelbarkeit erfasst wird, gegenüber z.B. wissenschaftlichem Wissen, welches Wissen von Welt in Form von Theorien, Konzepten oder Modellen präsentiert (Definition).

flächenarmen Stadt Lörrach passen. Die städtische Bodenpolitik sollte einer kommunalen Strategie (**Beleben, Verdichten, Flexibilisieren**) folgen und nicht auf max. Verwertung zielen.

In den Diskussionen unterstrichen wurde auch der Bedarf nach **gemeinschaftlicher Nutzung von Flächen und Einrichtungen**, zur Begegnung und für Sport, Gesundheit und Pflege, Werkstätten für Eigen- und Gemeinschaftsarbeit (Maker-Space, Reparaturcafés) und **Möglichkeiten zum Teilen** und der **gemeinschaftlichen Nutzung von Werkzeugen und Geräten**, die weniger häufig im Alltag gebraucht werden.

Das Thema Energieversorgung fand in diesen Diskussionsrunden wenig Raum. Exemplarisch wurden der **Ausbau der Fernwärmenutzung** und die **verbindliche Festschreibung von entsprechenden Vorgaben** (z.B. Solarthermie, E-Tankstellen) in Bebauungsplänen-/verordnungen als steuernde Elemente genannt. Kleinanlagen für gemeinschaftliche Energieversorgung (z.B. BHKW, Solarthermie) lassen sich relativ schnell umsetzen.

Eine engere Verzahnung von Wohnen, Leben und Arbeiten wurde von den meisten an der Denkwerkstatt Beteiligten in Lörrach nicht priorisiert. **Eine klare Trennung** zwischen den Orten der Erwerbsarbeit und den Orten, an denen wir Wohnen und Leben, wurde von ihnen **eher als vorteilhaft empfunden**. **Die Wege zwischen** den Orten der Erwerbsarbeit und dem Wohnort und Lebensmittelpunkt sind von den hier Diskutierenden **gut zu bewältigen** – die Distanzen und Reisezeiten sind nicht zu hoch, jedoch wird die Qualität auf den Wegen offenbar als optimierungswürdig in konsequenter Ausgestaltung (Radwege) und Sicherheit empfunden. Wächst und dehnt sich die Region allerdings weiter aus, und verlängern sich damit auch die Wegezeiten, wächst voraussichtlich auch der Problemdruck und damit neue Präferenzen für eine engere Verzahnung von Wohnort und dem Ort, an dem die Erwerbsarbeit geleistet wird.

Wird Lörrach zum **Kultur- und Kreativstandort**, wird sich möglicherweise auch strukturell etwas ändern. Erhebungen in den vergangenen Jahren zur Wahrnehmung des Zusammenhangs von Arbeiten und Wohnen zeigen, dass in der Kreativ- und Wissensgesellschaft eher der Arbeitsort als der Wohnort zum Mittelpunkt wird. Die Arbeit in der Wissensgesellschaft und Kreativproduktion endet in der Regel nicht am Fabriktor oder der Bürotür. Sie setzt sich an Orten zur Vernetzung, an Orten zum Wissens- und Erfahrungsaustausch und szenespezifischen Kultur- und Kunstereignissen fort. Weltweit sind jene Standorte am erfolgreichsten, die entsprechend kommunikative Strukturen und Strukturen zur Interaktion (auch Mobilitätsmöglichkeiten) anbieten. Quartiere in Berlin, in Köln, in Zürich das Schiffsbauquartier oder das sich derzeit gerade in Basel entwickelnde neue Kreativquartier in der Nähe von St. Jakob, in dessen Mittelpunkt die Hochschule für elektronische Künste (HEK) steht, weisen auf diesen Zusammenhang hin.

Ein Schwerpunkt der **Entwicklung von Stadt und Quartier** liegt auf der **Aufenthaltsqualität im öffentlichen**, aber auch im **teilöffentlichen Raum**. Er wird in seiner Qualität deutlich aufgewertet, wenn **Natur- und Kulturraum** (Wege, Parks und Anlagen), künstlerisch und ästhetisch gestaltete Flächen den Raum bestimmen. Im Quartier steht auch die nahräumliche Entwicklung im Vordergrund. Der Wochenmarkt in Stetten oder auch am Marktplatz trägt deutlich zur **Alltagsästhetik** im Stadtteil und Quartier bei. Solche Formen, sich im Stadtteil wohlfühlen, sind auch wünschenswert für andere Quartiere. **Sauberkeit und Pflege** tragen deutlich zur Aufenthaltsqualität bei, so ein Beteiligter an der Denkwerkstatt. Das Wohlfühl im Stadtteil und Quartier erhöht **Identifizierung** und **soziale Teilhabe** von Bürgerinnen und Bürgern im Quartier. Es sollte vermieden werden, dass Lörrach immer mehr zur **Pendler- und Einkaufsstadt** wird und sich insbesondere auch neu Zugezogene immer weniger mit dem Leben im Stadtteil und Quartier identifizieren können und daran beteiligen. **Mehrdimensionales Denken** ist erforderlich in einer Gesellschaft, in der immer mehr Lörracherinnen und Lörracher einen großen Teil ihres Lebens nicht in Lörrach gewohnt haben, sondern zugezogen und auch mal weggezogen sind. Lörrach soll zumindest zum Wohnzimmer, für viele Lörracher am besten auch zum Wohn- und Arbeitszimmer, werden.

Besonders in den Blick genommen werden sollte nicht nur die Aufenthaltsqualität in der Innenstadt und den Quartierszentren, sondern auch die **Aufenthaltsqualität auf den Wegen** dazwischen und dorthin. Sie können in Lörrach aufgrund überschaubarer Distanzen leicht zu Fuß oder auch mit dem Rad zurückgelegt werden. Diskutiert wurde, dass bislang auf vielen dieser Achsen in die Innenstadt und zwischen den Stadtteilen die Aufenthaltsqualität im Auto jedoch noch viel höher sei als auf dem Fußweg oder dem Radstreifen. Von der Aufenthaltsqualität und **Verkehrssicherheit auf Fuß- und Radwegen**, die z.B. in der europäischen Klimahauptstadt Kopenhagen bereits erreicht wurde, ist Lörrach als deutsche Klimastadt noch weit entfernt.

Zum Thema Mobilität fühlte sich jeder Diskutant konkret angesprochen. Hier sollte die Stadt Lörrach eine **klare Zielsetzung erarbeiten** und Teilziele konsequent umsetzen (wie bspw. in Basel) und zur Bewusstseinsbildung beitragen (Info-, Image- & Werbemaßnahmen, Radtouren zu 'Best-Practice-Beispielen'). Lässt sich künftig in den wachsenden und sich verdichtenden Stadtteilen und Quartieren in Lörrach die **steigende Anzahl motorisierter Fahrzeuge sowie ihre Nutzung nicht eingrenzen**, ist abzusehen wann Verkehrsinfarkt, Dauerstau und Konflikte um Parkraum das Verkehrsgeschehen in Lörrach dominieren werden. Die Aufenthaltsqualität für Fußgeher und Radfahrer, aber auch die Anwohner, in Stadt, Stadtteil und Quartier wird durch den hohen Platzbedarf des ruhenden Verkehrs sowie durch Lärm, Feinstaub und Emissionen des fließenden Verkehrs auf vielen Wegen in Lörrach bereits stark eingeschränkt. Überwiegend wünscht man sich **weniger MIV** (weniger + teurere Parkplätze in der Innenstadt und weniger Parkplätze in neuen Wohngebieten, dafür besserer + günstigerer ÖPNV / Ausstattung des Langsamverkehrs). In Lörrach gibt es noch erhebliche **Verbesserungsbedarf für den öffentlichen Verkehr** (günstiger Bustarife, Ticket-loser ÖPNV, Gesamt-Verkehrs-App). Die **Gestaltung von Mobilität** in Lörrach erfordert nicht nur Angebote für die Hauptstränge (Nervenstränge), sondern besonders auch das Bindegewebe (die Faszien) müssen berücksichtigt werden, um ein **gesundes Mobilitätssystem** zu erreichen. Gerade auch die Wege in und zwischen den Stadtteilen und Quartieren sollten im Vordergrund einer **nachhaltigen Mobilitätsplanung** stehen (der erste und letzte Kilometer ist entscheidend für die Verkehrsmittelwahl, so ein Beteiligter an der Diskussion). **Nachfragegesteuerte ÖV-Systeme** (DRTS), **alternative Formen von Car-Sharing**, eine Vorrangstellung des **Langsamverkehrs** (**Lastenrad-Initiativen** fördern, **Vorfahrtsampeln** für Fahrräder, **Bike-Sharing-System**, in Unternehmen sind Duschen und Firmenräder usus) und anderen gute Praxislösungen aus Städten weltweit, könnten in Lörrach erprobt und eingeführt werden. Im Dreiland sollte natürlich auch immer auf die hervorragende öffentliche Verkehrsorganisation in Basel verwiesen werden. Politik- und Planungskoordination nicht nur im Verbund (RVL), sondern darüber hinaus bietet die Möglichkeit einer gemeinsamen, vorausschauenden Steuerung der Verkehrsentwicklung und einer mit dem zu erwartenden steigenden Mobilitätsbedarf abgestimmten Angebotsplanung in Dreiland. Eine **trinationale Mobilitätsagentur** für eine vorausschauende Entwicklung eines gemeinsamen nachhaltigen Mobilitätskonzepts wäre eine erstrebenswerte politische Lösung, so ein Beteiligter an der Diskussion.

Die „ökonomische Aspekte“ lassen sich mit dem Schlagwort Geld regiert – doch der Wandel beginnt in den Köpfen zusammenfassen:

Teuer Boden zieht exklusives Bauen & Wohnen nach sich – ein Teufelskreis

Nur wer Geld hat, kann hier Bauen. Entweder zum teuer vermieten, oder zur eigenen Nutzung. Doch wer viel Geld hat, der lebt nicht unbedingt nachhaltig. Gesteigerte Wohnflächen / Person, erhöhte Anforderungen an Infrastruktur der Stadt, oft zu finden auch bei Grenzgänger-Haushalten, trägt zudem zum sozialen Ungleichgewicht der Stadt bei. Gewerbe wird einmal wegen der Bodenpreise, zum anderen wegen der gewünschten Aufenthaltsqualität weiter verdrängt, mit negativen Auswirkungen auf die Stadtkasse und insbes. der Berufsperspektiven gerader junger Lörracherinnen und lörracher.

Alternative Bau- und Lebensformen könnten den Teufelskreis durchbrechen

Wenn Bauland so teuer ist, dann kann dies eine Chance für alternative Wohn- und Lebensformen werden: wie Gemeinschafts-Häuser, Baugruppen, Tiny Houses, Berufstätigen-Wohngemeinschaften, Mehrgenerationen-Häuser, flexible „Lebensabschnitts-Häuser“ (bei denen nach dem Auszug der Kinder / Partner) die verbleibenden BewohnerInnen nicht übermässig viel Fläche benutzen), Sharing Economy mit deutlich mehr geteilten Räumen und Funktionen.

Es fehlt in Lörrach an erlebbaren Beispielen alternativen Bauens und Lebens

Heute ist kaum Interesse wahrnehmbar, den Teufelskreis durchbrechen zu wollen. Es wird konventionell geplant und gebaut, aus der Tradition und nicht ausblickend auf die Zukunft. Die wenigen Beispiele (Stiftung Kunz, Baugruppe Stetten, etc) sind eher Nischen.

Anforderungen an Stadt und Verwaltung

Wenn die Stadt konsequenten ökologischen und sozialen Wandel will, dann könnte sie hier für Information, Rahmenbedingungen, Förderung und – im Rahmen ihrer eigenen Möglichkeiten – auch für positive Beispiele sorgen. Dazu müsste Knowhow aufgebaut werden, kompetente Ansprechpersonen verfügbar sein, Wohnungs-/Haus-Tauschbörsen eingerichtet, BürgerInnen bei Planung frühzeitig beteiligt, eine Vision entwickelt werden etc. Konkret könnte die Stadt Flächen zurückkaufen oder vorhanden resp. freiwerdende Flächen für solche Projekte günstig zur Verfügung stellen (z.B. in Erbpacht)

Anforderungen an uns BürgerInnen

Interesse und Engagement sind da. Nun geht es darum, zusammen zu arbeiten, einen grundsätzlichen Wandel einzuleiten und einzufordern, nicht jeder fokussiert auf sein Projekt sondern die Vielfalt anerkennend, den Strauss der Möglichkeiten bekannt machen und zur Diskussion stellen. Das ZuFo zur fairNETZung nutzen.

In Zukunft freiwerdende Klinikflächen in der Stadt Lörrach könnten ein Experimentierfeld neuen Lebens werden

Modellhaft könnte dazu bereits jetzt mit einer kreativen Nachnutzungs-Planung der frei werdenden Lörracher Klinikums-Immobilien gestartet werden – dies als Kristallisationskern für ähnliche / weitere Projekte. Denn hier könnte eine Signalwirkung erzeugt werden, die nicht zuletzt das Image der Stadt für neues soziales und ökologische Wohnen begründet.